

Zwei verschiedene Geschichten von Katzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **67 (1973)**

Heft 22

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es keinen Verstand. Es ist ein reines Glücksspiel. — Viele Leute wollen das Glück erzwingen. Sie machen darum allwöchentlich nicht nur den Minimaleinsatz von 2 Franken, sondern lösen mehrere Tips

ein. Aber das Glück kann man nicht erzwingen. Wer trotzdem sein Glück immer wieder probieren will, soll wenigstens vernünftig sein und nicht jede Woche viel Geld für dieses Glücksspiel ausgeben.

Zwei verschiedene Geschichten von Katzen

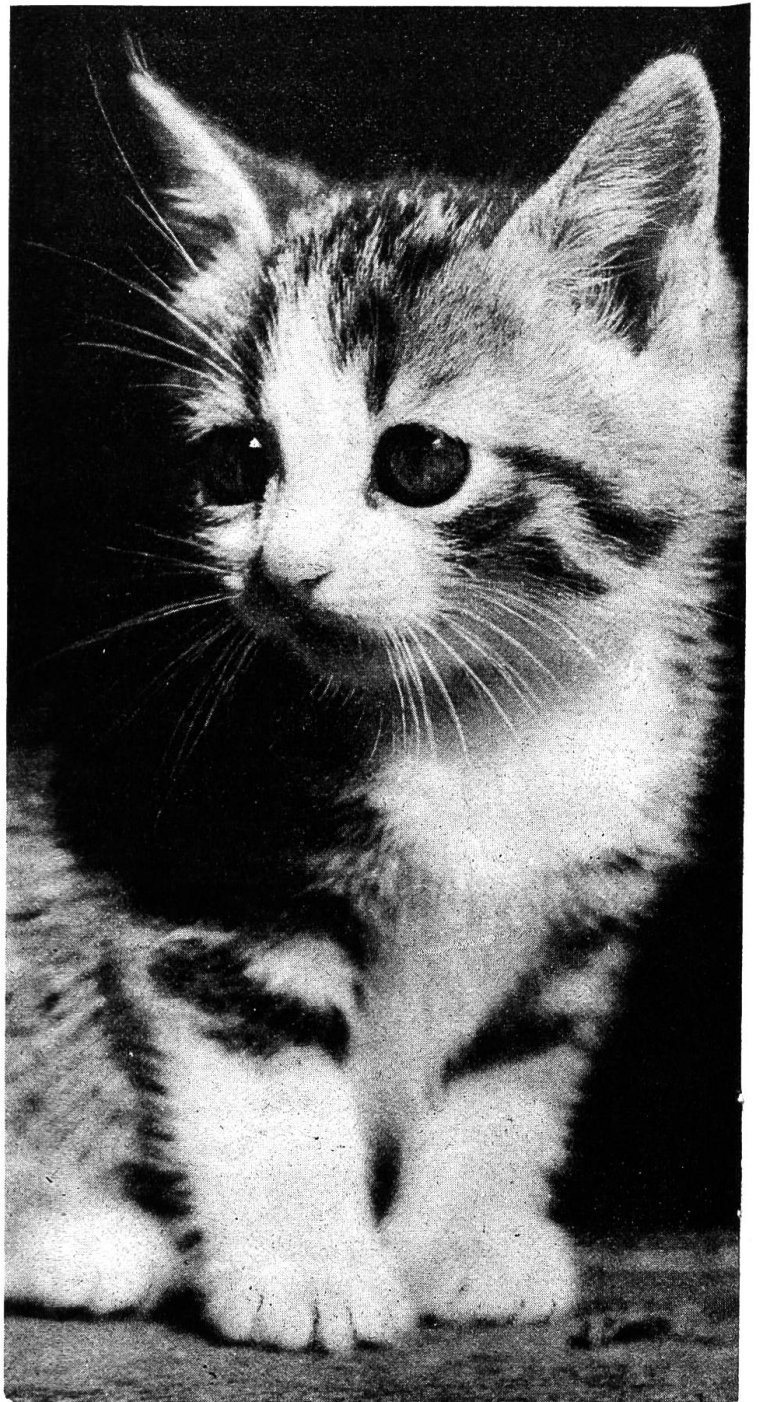
Der Hausfreund «Tommy»

Endlich konnte die 70jährige Frau Soller nach mehrwöchigem Spitalaufenthalt wieder nach Hause zurückkehren. Die Krankheit war geheilt, aber die Kräfte blieben sehr geschwächt. Frau Soller musste ihre frühere Aushilfsstelle als Verkäuferin aufgeben. Sie war jetzt viel allein in ihrer kleinen Stadtwohnung, denn ihr Mann ging immer noch arbeiten. Das gefiel Frau Soller gar nicht. Ihr Mann merkte, wie das Alleinsein seine Frau bedrückte. Er dachte oft: Meine Frau braucht etwas Abwechslung.

Eines Tages sagte er: «Marie, du musst jetzt nicht mehr lange den ganzen Tag allein sein. Ich bringe dir morgen einen Hausfreund!» Frau Soller wollte noch mehr wissen. Aber ihr Mann sagte: «Das ist noch ein Geheimnis. Warte bis morgen abend, dann wirst du es wissen.»

Am andern Abend wartete Frau Soller ungeduldig auf die Heimkehr ihres Mannes. Nun stand er vor der Wohnungstür. Er war allein. «Wo hast du meinen Hausfreund?» fragte Frau Soller. Ihr Mann antwortete: «Da, in diesem Körbchen!» Und er zog die Decke vom Körbchen. Was lag im Körbchen? Ein kohlenschwarzes Kätzchen! Frau Soller war freudig überrascht. Denn sie hatte früher auf dem Lande gelebt und immer eine oder mehrere Katzen als Haustiere gehabt. Das Kätzchen war ein Kater und sie nannten ihn «Tommy». — Er war etwa ein halbes Jahr alt.

«Tommy» hatte in seinem jungen Leben schon viel Übles erleiden müssen. Er war von seiner ersten Besitzerin einfach auf



Wäre das nicht eine hübsche Frau für «Tommy»?

die Strasse gejagt worden, als sie in die Ferien an das Meer fuhr. Nun irrte das herrenlose Kätzchen im Basler Industriegebiet herum wie ein kleiner Strassenstrolch. Es ernährte sich wahrscheinlich von Abfällen, die es in Abfalleimern fand. Und eines Tages wurde Tommy von einem Töfffahrer überfahren. Ein altes Ehepaar entdeckte das verletzte Tier. Sie hatten Erbarmen und nahmen es nach Hause. Sie liessen das verletzte Vorderbein vom Tierarzt behandeln. «Tommy» erholte sich bei der guten Pflege und besseren Ernährung prächtig. Aber die alten Leute besaßen schon einen Kater. Dieser wollte jedoch vom jungen Kater nichts wissen und plagte ihn oft. Deshalb waren die alten Leute froh, dass sie für «Tommy» ein anderes Plätzchen fanden.

Nun ist aus dem kleinen Strassenstrolch ein kräftiger, grosser Kater geworden. Er hat sich an das Leben in der engen Stadtwohnung gut gewöhnt. «Tommy» ist ein «intelligenter» und drolliger Kerl. Frau Soller schaut ihm bei seinem Treiben gerne zu und fühlt sich nicht mehr so allein. Wenn sie von einem Spaziergang zurückkehrt und die Türe aufschliesst, eilt ihr «Tommy» sofort entgegen. Er geht erst wieder an sein Plätzchen zurück, wenn Frau Soller zur Begrüssung ein paarmal über das samtweiche Fell ihres anhänglichen Hausfreundes gestreichelt hat.

Die Raubtiere von Oschima

Oschima ist eine kleine japanische Insel. Es leben dort 370 Menschen. Vor einigen Jahren hatten die Inselbewohner sehr unter einer Rattenplage zu leiden. Es gab keine Katzen auf der Insel. Im Jahre 1961 beschlossen die Inselbewohner, Katzen zu importieren. Denn die Katzen sind die natürlichen Feinde der Ratten. Sie sollten den Menschen bei der Bekämpfung der Ratten helfen. Die eingeführten Katzen vermehrten sich rasch, und die Inselbewohner freuten sich darüber.

Heute können sie sich nicht mehr darüber freuen. Die Rattenplage ist verschwunden. Dafür gibt es jetzt eine Katzenplage. Die

vielen Nachkommen der eingeführten Tiere verwilderten. Sie strolchen wie eine richtige Bande durch die Insel. Ihr Anführer ist ein 16pfündiger Kater. Wenn Fenster und Türen nicht geschlossen sind, dringen die gefräßigen Tiere dutzendweise in die Häuser und fressen alles auf. Sie sind so verwildert, dass sie vor den Menschen keine Angst mehr haben. Die Menschen müssen sich im Gegenteil vor den verwilderten Katzen fürchten. Oft kehren die Frauen mit leeren Einkaufstaschen vom Markte heim, weil sie von einer Katzenbande überfallen worden sind, die alles Essbare aus den Taschen rauben! Wenn sich die Frauen wehren, werden sie vom Kater zerkratzt.

Es ist sogar gefährlich geworden, nachts auf die Strasse zu gehen. Zahllose grünschillernde Augenpaare lauern überall auf eine Beute für ihre immer hungrigen Mägen. Die wichtigste Einnahmequelle für die Inselbewohner sind die Fische. Wenn die Männer vom Fischfang zurückkehren, müssen sie die Körbe mit den erbeuteten Fischen scharf bewachen. Trotzdem verschwindet immer wieder ein grosser Teil der Fische in den Katzenmägen. Einmal wollte ein buddhistischer Priester ein halbes Hundert Katzen im Meer ersäufen. Aber Katzen haben ein zähes Leben. Viele überlebten und überfielen den Priester. Er wurde von den scharfen Raubtierkrallen der Katzen übel zugerichtet. — Die Inselbewohner wollten ihre Katzen dem Zoo von Osaka als Raubtierfutter schenken. Aber die Zooverwaltung lehnte das Geschenk dankend ab. Vielleicht müssen die Bewohner von Oschima ihre Insel eines Tages verlassen, wenn sie keine Hilfe bei der Bekämpfung der Katzenplage bekommen. **

Eisbärbaby fragt Eisbärmutter: «Mami, waren alle meine Vorfahren Eisbären?»

«Ja, mein Kind.»

«Mein Opa auch?»

«Ja, natürlich.»

«Und dein Opa auch?»

«Ja, der auch.»

Lange Pause. Schliesslich etwas trotzig: «Ist mir egal. Ich friere trotzdem!»